

Geigers Stifter-Vignetten.

Von Prof. Otto Erich Deutsch.

Peter Johann Nepomuk Geiger (1805 bis 1880), Professor an der Wiener Akademie der bildenden Künste und früher Zeichenlehrer Franz Josefs, dessen graphisches Denkre Karl L. Wiesboeck 1867¹⁾ mit mehr als 400 Blättern nachgewiesen hat, ist heute besonders geschätzt wegen seiner zarten Vignetten zu Adalbert Stifters Werken. Er war im gleichen Jahre mit Stifter geboren und wurde im Mannesalter ihm wie dem ungewöhnlichen Pester Verleger Gustav Heckenast ein wahrer Freund. Die Stifter-Vignetten und -Illustrationen von Geiger, die Cyriak Bodenstein 1888²⁾ und Anton Schlossar 1900³⁾ zu verzeichnen suchten, sind alle von dem geschickten Josef Armann (1793 bis 1873) in dessen „gemischter Manier“ auf Zink und Kupfer gestochen worden. Wir kennen die Vignetten zu den sechs Bänden der „Studien“ (1844 bis 1850) mit der Variante des „Heideknaben“⁴⁾

¹⁾ „Archiv für zeichnende Künste“ (Leipzig), Jahrgang XIII, S. 153 ff., ohne Nennung der Stifter-Vignetten.

²⁾ „Hundert Jahre Kunstgeschichte Wiens“, S. 22 f. (unter Armann).

³⁾ „Zeitschrift für Bücherfreunde“ (Leipzig) IV. 8, S. 273 ff.

⁴⁾ Zur ersten Fassung dieser Vignette vgl. Stifters Brief an Heckenast in der Zeitschrift „Das Innere Reich“ (III, 3), München, Juni 1936. Darin heißt es gleich zu Beginn: „Ich muß Sie schon wieder mit einem Briefe plagen. Geiger hat die Zeichnung des Heidebuben am 10. d. M. (d. i. 10. XII. 1843, Anm. v. D. E. D.) gebracht. Sie ist so wunderbar schön, daß ich in meinem ganzen Leben nie eine so schöne Vignette in einem Buche gesehen habe. Ich kann Ihnen nicht ausdrücken, was ich für eine Freude darüber hatte. Ich gab sie am 11. an Armann, welcher mich fragte, ob sie in Stahl oder Kupfer zu stechen sei. In Stahl werde sie viel schöner und gebe alle feinen Nuancen wieder. . . . Ich antwortete, da die Vignetten ziemlich groß sind, da sie sogar wunderschön sind als bloßes Bild abgedruckt, daß er sie in Stahl beginnen solle.“ . . .

in der zweiten Auflage des ersten Bandes (1846). Dann die vier Vignetten zu den drei Bänden des „Nachsommers“ (1857) und die drei Vignetten zu den drei Bänden des „Witiko“ (1865 bis 1867). Die zweibändige Großoktav-Ausgabe der „Studien“ enthielt 1864 außer den Vignetten der ersten fünf Auflagen noch zwei neue Blätter der beiden Künstler: Angela aus den „Feldblumen“ (oder Schlußbild des „Alten Siegel“) als Titelvignette zu Band 1 und das Liebespaar aus der „Narrenburg“. Als dritter Band dazu erschien nach StifTERS Tod 1869 die zweite Ausgabe der nachgelassenen „Erzählungen“ mit vier Vignetten, von denen zwei schon zu den Einzeldrucken in HeckenASTS Taschenbuch „Iris“ benutzt worden waren: Gerlint aus dem „Frommen Spruch“ (?) als Titelvignette, zwei „Waldgänger“-Illustrationen und „Procopus“; dieses Blatt von Armann und Franz Zastiera (Zastiera, zirka 1818 bis 1880) gemeinsam gestochen. Die „Bunten Steine“ aber sind nicht von Geiger geschmückt worden; die beiden 1853 erschienenen Bände haben Vignetten von Ludwig Richter, und erst die einbändige Neuausgabe von 1863 — arg verspätet — weist einen Stich von Armann auf (Zigeunermädchen), der aber diesmal auf J. M. Kaiser zurückgeht. Das begründet nun näher einer der neun unbekanntesten Briefe von Heckenast an Geiger (aus den Jahren 1847 bis 1864), die das Wiener Antiquariat V. A. Heck 1926 erworben hat und die seit kurzem in der Stadtbibliothek Budapest geborgen sind.

Zuvor aber noch ein Wort über StifTERS Verhältnis zu Geiger. Er schrieb 1853 an Heckenast: „Ich halte Geiger für den größten historischen Künstler der Gegenwart.“ Und 1856, anlässlich der Natalie-Vignette zum „Nachsommer“: „Ganz so ist die Dichtung. . . Er hat mich weit, weit übertroffen!“ Dann 1858, als das Ölbild Geigers „Beduinen in der Wüste“, das durch „Abdias“ angeregt war, aus dem Linzer Kunstverein als Geschenk zu Stifter kommen sollte, beteuert er: „daß ich, wenn dieses Bild in meinem Zimmer hängt, nie mehr im Stände bin, in meinen Dichtungen zum Gemeinen oder Wertlosen herabzusinken“. Dieses Bild, das Stifter in

der „Linger Zeitung“ besprach, hängt jetzt in der Oberösterreichischen Landesgalerie.

Heckenaft also schrieb am 13. Dezember 1852 an Geiger über die erste Ausgabe der „Bunten Steine“:

Verehrtester Herr und Freund!

Eingedenk Ihrer warmen Teilnahme an Stifterns Werken und eingedenk Ihres hohen Verdienstes, das Sie sich durch die künstlerische Illustration der „Studien“ erworben, kann ich mir das Vergnügen nicht entsagen, Ihnen das neueste Buch unseres Freundes vorzulegen und zu verehren. Mit großem Leidwesen muß ich dabei die Bemerkung machen, daß diesen beiden Bänden eine große Zierde abgängig ist, welche den Bänden der „Studien“ durch die Beigabe Ihrer herrlichen Vignetten zugute kam. — Das Manuskript der „Bunten Steine“ ist so spät im Herbst in meine Hände gekommen und es mußte mit der Herausgabe so geeilt werden, daß nichts anderes übrig blieb, als einige Vignetten während des Druckes, der in Leipzig geschah, durch einen dortigen Künstler anfertigen zu lassen. — Wie wenig Richter durch die beiden Zeichnungen befriedigt hat, werden Sie selbst sehen. Stifter ist ganz unglücklich über die mißratenen Geschöpfe! — Ich konnte ihm keinen anderen Trost geben, da selbst die Hinweglassung der Bilder nicht mehr tunlich war, als daß ich ihn versicherte, so bald als möglich für eine neue Ausgabe zu sorgen, die ihn in bezug auf die Bilder vollkommen ausöhnen möge.

Ich habe nun die Idee, eine neue Ausgabe der „Bunten Steine“ in einem Bande zu veranstalten. Das Buch soll durch einen kolorierten Stahlstich geziert werden. Das Kolorit dürfte nicht anders sein als in der leichten Manier Ihrer Handzeichnungen: nur einige Farben aufgesetzt! —

Meine Bitte besteht nun darin, verehrtester Herr und Freund: Sie werden die „Bunten Steine“ ohnehin lesen. Wählen Sie aus der Reihe der sechs Erzählungen einen beliebigen Stoff, den Sie zu einer Vignette in der Größe der Studienvignetten gestalten, nur tun Sie mir und Stiftern die Freude, eine solche Vignette zu den „Bunten Steinen“ zu schaffen. Ich möchte Stiftern eine Überraschung damit machen und ihn für die Leiden, die ihm die verunglückten Richterschen Bilder machten, entschädigen. Sie nehmen so lebhaften Anteil an unserem Freund Stifter und seiner Muse, daß ich hoffen darf, Sie werden meine Bitte nicht zurückweisen. Die Ausführung des Bildes bitte ich mit Aufsehung einiger weniger Farben so zu halten, daß Ihre Zeichnung zugleich

als Vorlage und Richtschnur für die zu kolorierenden Abdrücke dienen möge.

Da ich mit der Herausgabe der neuen Auflage mich beeilen möchte und andererseits das Kolorieren des Bildes viel Zeit erfordert, so möchte ich Sie bitten, verehrter Herr, die Sache recht bald vorzunehmen und mir in einigen Zeilen zu sagen, bis zu welcher Zeit ich darauf rechnen darf.

Noch eines: Nachdem über der Vignette der Titel „Bunte Steine von Adalbert Stifter“ stehen soll, dürften vielleicht die Buchstaben „Bunte Steine“ mit in das Bild gezogen werden und, bunt koloriert, gleichsam den Titel figürlich bezeichnen. — Abrißgen überlasse ich alles und jedes ganz Ihrer Ansicht und Einsicht.

Mit dem Ausdrucke freundschaftlicher Hochachtung

Ihr ergebenster
Gustav Heckenast.

Dabei liegt eine Bleistiftskizze, die dem Geschmack des feinsinnigen Verlegers Ehre macht. Geiger aber, der für Heckenast bald darauf einen Zyklus lebensgroßer Dichterbildnisse in Öl zu malen begann (Schiller, Goethe und Shakespeare, von Stifter besprochen), scheint den Antrag für die zweite Auflage der „Bunten Steine“ nicht mehr angenommen zu haben. Und Stifter hatte bis zu ihrem Erscheinen noch reichlich Zeit, einen anderen Zeichner zu gewinnen (Kaiser) und damit einen neuen Freund. Die Titelblätter von Richter hatte er bei seinen Widmungsexemplaren aus der ersten Auflage entfernt; so zuwider waren sie ihm. Und bei den nächsten Büchern fand sich zu seiner und Heckenasts Freude Geiger gern wieder ein.